Werk

Titel: Miszelle

Ort: Berlin

Jahr: 1932

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858530_0049|log30

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

MISZELLE.

FIRRI UND TYRRI
ZUR QUELLENKUNDE ALBERTS VON STADE.

Von

EDWARD SCHRÖDER.

Die Lässigkeit der Komposition und die literarische Sorglosigkeit, mit welcher Albert von Stade (den wir besser 'Albrecht' nennen sollten) seine Weltchronik aufgeschwellt hat, ist altbekannt und von dem Herausgeber (LAPPENBERG) in den M. G. SS. XVI durch zahlreiche Quellennachweise wie durch die ganze Druckeinrichtung verdeutlicht. Immerhin bleibt für die Herkunft der Einzelnachrichten wie des verschiedenartigen, oft breiter entfalteten Stoffes noch allerlei zu ermitteln, und so mag auch die nachstehende Beobachtung für die Charakteristik des Autors nicht ohne Interesse sein. Ich habe sie s. Z. für DIETRICH SCHÄFER aufgeschrieben, als dieser in einem der Monatsschrift 'Niedersachsen' (Juni 1925, S. 383 ff.) anvertrauten Aufsatz 'Niedersächsische Plauderstoffe im Mittelalter' den Sachverhalt verkannt hatte. Da SCHÄFER nicht mehr dazu gelangt ist, die Aufklärung selbst zu geben, mag sie an dieser Stelle erfolgen. (Der Bremer Monatsschrift habe ich schon vorher eine Notiz zugesandt.)

Nachdem Albert von Stade unter K. Konrad III. und P. Eugen III. sehr ausführlich über Hildegard von Bingen gehandelt hat (wobei er dem Alberich von Troisfontaines mit eigenen Belesenheitszutaten folgt), fügt er noch die Nachricht vom Tode der sel. Jungfrau (1179) hinzu (332, 50) und schaltet dann, ehe er zur Regierung K. Friedrichs I. übergeht (344, 7), einen dreiteiligen Exkurs ein:

I. Rechenspiele und genealogische Rätselfragen 332, 51 bis 335, 57;

II. Wege nach Rom und zurück 335, 58—340, 14;

III. Itinerarium Hierosolymitanum 340, 15—344, 5.

Diese ganz verschiedenen Stoffe, die unter sich und mit dem Chronikbericht vorher und nachher nichts zu tun haben, sind in

einen dialogischen Rahmen gespannt, der anfangs straffer als weiterhin gefaßt ist. Er beginnt (332, 51):

Eodem tempore sederunt duo iuvenes litterati, curiales et curiosi, in vigilia nativitatis Domini, inter se invicem per problemata disceptantes. Unus Firri, alter Tyrri vocabatur.

und schließt (344, 6):

Et ita Firri et Tyrri recesserunt ab invicem.

Die Personen des Dialogs sind nicht Geistliche, sondern junge Herren aus höfischem Kreise (*curiales*), die eine gute Schulbildung genossen haben (*litterati*) und darüber hinaus Wißbegier oder Interesse zeigen (*curiosi*). Schon das Wortspiel *curiales — curiosi* weist aus dem deutschen Sprachgebrauch heraus: ich schlage das Glossaire der Altfranzösischen Chrestomathie von Bartsch (3. Aufl.) auf und finde S. 572 in engster Nachbarschaft *curial — curieux.*

Und die Dialogführer tragen denn auch französische Namen: *Firri* und *Tirri* sind zwar germanischer Herkunft (*Friderich* und *Dietrich*) wie die Mehrzahl der altfranzösischen Personennamen, weisen aber echt französische Lautform auf: es sind die noch heute als Familiennamen überaus häufigen Ferry und Thierry.

Mit den Personen des Dialogs übernahm Albert den gesamten Stoff der Rechenspiele und genealogischen Rätselfragen: das beweisen auch weiterhin die Namensformen und die Namen selbst, die er für seine fiktiven Personen verwendet. So kommt darin zweimal ein *Galtherus* vor, während die dem Niedersachsen geläufige Form *Wolter(us)* daneben auftaucht (334, 41 Hs. B *Walterus*). Ein Ehepaar wie *Rolandus et Rosa* (S. 334) ist damals wohl in Frankreich, aber nicht in Deutschland möglich; auch der Frauenname *Flora* erscheint für die deutsche Wirklichkeit ausgeschlossen, und von sich aus wäre der Abt von Stade gewiß nie darauf verfallen, die einzelnen Posten seiner genealogischen Stemmata mit Männern der Namen *Jacobus*, *Petrus*, *Bartolomeus*, *Stephanus*, *Florentius* zu besetzen, die um 1250 wohl in Frankreich bereits Mode waren, in Deutschland aber nur teilweise und vereinzelt vorkamen.

Die Form des Dialogs und die Namen seiner Träger hat Albert dann weiterhin beibehalten für die Partien, die ich oben als II und III bezeichnet habe: bei II gibt er die Erfahrungen und Erkundungen einer eigenen Romreise, bei III, wo Selbsterleb-

nis nicht in Frage kommt, hat er einen der zahlreichen Reiseführer benutzt, die es seit Jahrhunderten für die Jerusalemfahrer gab.

Es wirkt nun aber für den, der die Namen Firri und Tyrri als französische erkannt hat, doch recht merkwürdig, wenn in II 335, 59f. Firri erklärt: *sed prius ibo in Daciam pro equo, et sic procedam de Stadio.* Monsieur Firri, der seine Reise auf einem dänischen Roß aus dem Stader Marienkloster antritt!

Albert von Stade hat für seine Romfahrt den Hinweg durch Frankreich gewählt, wie wir eben aus der (von SCHÄFER a. a. O. gewürdigten) ausgezeichneten Lokalkunde dieser Reisestrecke erkennen. Damals mag er in einem gastlichen Kloster, vielleicht auch in einer Herberge, das Gesprächbüchlein von 'Firri und Tyrri' erworben oder abgeschrieben haben, das er für wertvoll oder doch amüsant genug hielt, um es nach Jahren seiner Weltchronik einzuverleiben, wobei er denn gleich die einmal gegebene Dialogform mitsamt den französischen Namen verwendete, um noch andern Stoff, der der chronikalischen Darstellung widerstrebte, eben die beiden Reiseführer für Rom und Jerusalem, bequem einzukleiden.